

PASSANTEN VERLAG



Die Übertragungen in Einfache Sprache folgen den Texten aus:

Bertolt Brecht - Gesammelte Werke in 20 Bänden in der edition suhrkamp

Band II, Prosa I, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1967

© Bertolt Brecht Erben / Suhrkamp Verlag Berlin

Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags

DER AUGSBURGER KREIDEKREIS und andere Erzählungen

von Bertolt Brecht

Übertragen in Einfache Sprache von Hardy Kuttner

Copyright für diese Ausgabe: © 2020 Passanten Verlag

Druck & Verlag: Passanten Verlag, www.passanten-verlag.de

Umschlag & Gestaltung: Hardy Kuttner

ISBN 978-3-945653-24-1

ISBN E-Book 978-3-945653-25-8

Bertolt Brecht

DER AUGSBURGER
KREIDEKREIS und andere
ERZÄHLUNGEN

Einfache Sprache

PASSANTEN VERLAG

Die unwürdige Greisin (1939)	7
Die Geschichte von einem, der nie zu spät kam (1913)	13
Die Antwort (1929)	17
Der Arbeitsplatz (1933)	21
Das Paket des lieben Gottes (1926)	27
Der Augsburger Kreidekreis (1940)	31

Die unwürdige Greisin

Als mein Großvater starb, war meine Großmutter 72 Jahre alt. Mein Großvater hatte eine kleine Druckerei. Dort arbeitete er mit zwei Gehilfen bis zu seinem Tod. Meine Großmutter erledigte den Haushalt. Sie kümmerte sich um das altersschwache Haus. Sie kochte für die Männer und sie kümmerte sich um die Kinder.

Meine Großmutter war eine kleine magere Frau. Sieben Kinder hatte sie geboren. Zwei waren gestorben. Aber fünf Kinder hatte sie großgezogen. Zwei Mädchen und drei Jungen. Von der Arbeit und den Sorgen war sie immer kleiner geworden.

Die beiden Mädchen lebten in Amerika. Zwei Söhne lebten in einer anderen Stadt. Nur der Jüngste blieb im Ort. Auch er wurde Buchdrucker. Er hatte eine ziemlich große Familie, eine Frau und vier Kinder.

Alle Kinder waren aus dem Haus, der Großvater gestorben, meine Großmutter war nun allein in ihrem Haus. Was sollte mit ihr geschehen?

Die Kinder meiner Großmutter schrieben sich Briefe. Der eine wollte die Mutter in sein Haus holen. Der andere wollte mit seiner Familie zu ihr ziehen. Aber die alte Frau wollte von all dem nichts hören. Sie wollte von ihren Kindern nur ein wenig Geld. Die alte Druckerei wurde verkauft, aber das brachte nicht viel Geld. Und es waren auch Schulden da.

Die Kinder sagten: »Sie kann doch nicht ganz allein leben!«

Doch dann gaben sie nach.

Die Kinder schickten ihr jeden Monat ein bisschen Geld.

Der Jüngste, der Buchdrucker, sollte den anderen schreiben.

Geht es der Mutter gut? Kommt sie allein zurecht?

Wie verbringt sie ihre Tage?

Es gibt viele Briefe aus der Zeit. So weiß ich, was in diesen Jahren geschehen ist:

Der jüngste Sohn, der Buchdrucker, war sehr enttäuscht.

Meine Großmutter wollte ihn und seine Familie nicht im Haus haben. Nur seine Kinder sollten sie jeden Sonntag besuchen.

Es gab dann Kaffee und Kuchen. Und manchmal besuchte meine Großmutter den Buchdrucker in seiner kleinen Wohnung. Das war alles.

Die anderen Kinder meiner Großmutter fragten:

»Was macht sie den ganzen Tag?«

Der Buchdrucker antwortete: »Sie besucht das Kino.«

Alle wunderten sich. Damals war so etwas sehr ungewöhnlich. Heute gehen wir alle ins Kino und keiner wundert sich darüber. Damals aber waren die Kinos kleine, einfache Lokale. Oft waren es nur umgebaute Kegelbahnen.

Am Eingang hingen die Filmplakate. Es gab hier Mord und Totschlag zu sehen oder Liebe und Verrat. Es war ein Ort für junge Leute und für Liebespaare. Der Eintritt war billig, aber war es »hinausgeworfenes Geld«. Geld zu verschwenden, das war unanständig. Eine alte Frau gehörte nicht in ein Kino.

Und noch etwas war sehr ungewöhnlich. Meine Großmutter besuchte nicht einen einzigen ihrer alten Bekannten.

Sie ging nicht zu den gemeinsamen Kaffeekränzchen.
Aber sie besuchte häufig die Werkstatt eines Schusters.
Der Schuster arbeitete und wohnte in einer dunklen Gasse.
Nichts für feine Damen.

Am Nachmittag versammelten sich dort Kellnerinnen
ohne Arbeit und Handwerksburschen ohne Handwerk.
Der alte Schuster war ein Mann, der in der ganzen Welt
herumgekommen war. Die Leute sagten, dass er Alkohol trank.
Er war jedenfalls keine gute Gesellschaft für meine Großmutter.
So dachten ihre Kinder.

Der Buchdrucker wollte mit seiner Mutter darüber reden.
Sie sagte aber nur: »Der Schuster hat etwas gesehen.«
Niemand wusste, was das bedeuten sollte. Aber das Gespräch
war damit zu Ende. Es war nicht leicht mit ihr.

Bald schrieb der Buchdrucker den anderen Geschwistern,
dass die Mutter fast jeden Tag in den Gasthof ging.

Was für eine Nachricht! Großmutter hatte immer für die ganze
Familie gekocht. Sie selbst hatte dann die Reste gegessen.
Was war in sie gefahren?

Bald darauf besuchte mein Vater seine Mutter.

Meine Großmutter wollte gerade aus dem Haus gehen.
Da kam mein Vater. Sie nahm den Hut wieder ab. Sie setzte
meinem Vater ein Glas Rotwein und Zwieback vor.
Sie fragte kurz nach den Kindern und Enkeln. Die Stube war
sauber und meine Großmutter sah gesund aus. Sie schien
zufrieden zu sein. Sie hatte sich wirklich verändert.

Sie wollte auch nicht mit meinem Vater zum Friedhof gehen.

»Du kannst allein hingehen«, sagte sie, »Großvaters Grab ist in Reihe 11. Es ist einfach zu finden. Ich muss noch wohin.«

Mein Vater hatte im Gasthof ein Zimmer genommen. Früher hatte meine Großmutter immer etwas dagegen gehabt, wenn mein Vater Geld für ein Hotel ausgab! Doch nun war das in Ordnung. Die Kinder waren groß, sie musste sich keine Sorgen mehr machen. Ihr Leben ging wohl auch bald zu Ende. Da waren andere Dinge wichtig.

Mein Vater lächelte und sagte zu seinem Bruder, dem Buchdrucker: »Lass Mutter nur machen. Sie weiß schon was sie will.«

Aber was wollte sie?

Bald darauf bestellte meine Großmutter eine Pferde-Kutsche. Sie wollte einen Ausflug machen, an einem ganz gewöhnlichen Donnerstag. Und dann fuhr sie mit der Eisenbahn in die Stadt. Sie wollte zu einem Pferderennen. Meine Großmutter in einer Kutsche und bei einem Pferderennen – das gab es noch nie. Der Buchdrucker dachte: »Vielleicht braucht sie ja einen Arzt?«

Sie brauchte aber keinen Arzt. Und zum Pferderennen war meine Großmutter auch nicht allein gefahren. Sie hatte ein junges Mädchen mitgenommen, ein armes Küchenmädchen aus dem Gasthof.

Meine Großmutter nahm das Mädchen auch mit ins Kino und zum Schuster. Die Leute erzählten, dass die beiden Frauen dort Karten spielten und Rotwein tranken. Der Buchdrucker schrieb: »Unsere liebe Mutter ist eine Fremde geworden. Was für ein schreckliches Schauspiel.

Sie amüsiert sich und verschwendet das Geld. Ihre eigenen Kinder hat sie vergessen.«

Aber meine Großmutter lebte in dieser Zeit immer noch sparsam. Wenn sie nicht im Gasthof war, dann genügten ihr ein wenig Eierspeise, etwas Kaffee und ihr geliebter Zwieback. Sie kaufte sich billigen Rotwein. Davon gab es zu allen Mahlzeiten ein kleines Glas. Das Haus war immer sauber und aufgeräumt.

Irgendwann hatte meine Großmutter einen Kredit auf das Haus genommen. Sie borgte sich Geld von der Bank. Und wenn das Geld nicht zurückgezahlt wurde, dann gehörte das Haus der Bank. Die Kinder wussten nichts davon.

Es kam niemals heraus, was sie mit dem Geld machte. Sie hat es wohl dem Schuster gegeben. Denn der Schuster ging nach ihrem Tod in eine andere Stadt. Dort hat er ein großes und feines Schuh-Geschäft eröffnet.

Wenn ich darüber nachdenke, dann lebte meine Großmutter zwei Leben. Das erste Leben als Frau und Mutter. Im zweiten Leben war sie einfach nur Frau B. Das erste Leben dauerte etwa 60 Jahre. Das zweite Leben dauerte nicht mehr als 2 Jahre.

Mein Vater erzählte auch, dass sie gern am frühen Morgen durch die leeren Straßen spazieren ging. Manchmal besuchte der Pfarrer sie. Er wollte der alte Frau in ihrer Einsamkeit Gesellschaft leisten. Und was tat meine Großmutter? Sie ging mit ihm ins Kino.

Meine Großmutter war nicht einsam. Beim Schuster waren immer viele lustige Leute. Es wurde dort viel erzählt. Und sie hatte immer eine Flasche vom billigen Rotwein stehen. Vom dem trank sie ein Gläschen, wenn die anderen erzählten.

Sie starb an einem Nachmittag in ihrem Schlafzimmer. Aber sie starb nicht im Bett, sondern auf dem Holzstuhl am Fenster. Sie hatte das Mädchen für den Abend ins Kino eingeladen. So war das Mädchen bei ihr, als sie starb. Sie war 74 Jahre alt.

Ich habe eine Fotografie von ihr gesehen. Da liegt sie auf dem Totenbett. Man sieht ein winziges Gesicht mit vielen Falten. Sie hat lange Jahre voller Mühe und Arbeit gelebt. Und sie hat ein paar kurze Jahre der Freiheit gehabt.

Sie hat das Brot des Lebens gegessen – bis zum letzten Krümel.



Ende der Leseprobe